

Das Unghüür im "Bode"

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 19

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mußte in dieser Klarheit unbedingt deutlich bis in die hinterste Ecke der Halle tragen.

Einige französische Männerchorlieder, zum Teil von den Komponisten Suillerat und Rüegg selbst dirigiert, boten den aus dem westlichen Kantonsteil erschienenen, leider nicht sehr zahlreichen Chören Gelegenheit, ihr schön geschultes Stimmmaterial zu Gehör zu bringen. Alice Dietler, die in Altkonfessors „Libre Helvétie“ die Solopartien sang, ließ ein sicheres Auftreten und eine auffallende Erstarkung ihrer hellen Sopranstimme erkennen.

Bei den Einzelvorträgen der Kunstgesangsvereine erfreute vorerst der Berner Männerchor in der Darbietung von M. Neumanns „Sagen“ durch ganz ausgezeichneten dynamischen Aufbau. Der Chor hat entschieden unter der energischen Führung durch Otto Kreis in jüngster Zeit bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die Liedertafel Biel, die unter Zul. Langes zielbewußter Führung ebenfalls mit zu unseren besten Chören zählt, bot Segars „Weihe des Liedes“, die Berner Liedertafel Edgar Tinelis VI. Psalm. Beide Vorträge litten etwas unter der drückenden Atmosphäre, indem gegen den Schluß hin eine leise Ermüdung erkennbar wurde.

Zum musikalischen Ereignis gestaltete sich die Aufführung der Schlußszene aus den Meistersingern. Durch die Aufbietung des riesigen Massenchores, wie ihn auch die größte Bühne nie zu stellen vermöchte, wurde eine ungeahnte Wirkung erzielt. Trefflich fügten sich die Soloeinlagen von Karl Erb, Otto Janesch und Alice Dietler ein und da der hinterste Mann im Orchester sich mitreißen ließ, konnte Fritz Brun eine Klangwirkung erzielen, wie sie Bern wohl noch nie zu hören bekam und durch die der musikalische Teil des Festes einen überwältigenden Abschluß fand.

Um 5 Uhr erfolgte die Eröffnung des kampfgerichtlichen Urteils. Dadurch, daß jede Fahne mit einem Kranz geschmückt wurde, wurde haderndem Neid, der bei früheren Anlässen so leicht einen bitteren Nachgeschmack hinterließ, die Spitze abgebrochen. Allmählich lösten sich die Reihen und freudvoll traten die einzelnen Vereine den Heimweg an in dem Bewußtsein, ob der Pflege des Gesanges zwei Tage reiner Freude verlehrt zu haben, die gewiß allen Beteiligten in schönster Erinnerung bleiben werden.

Eine Wiederholung des Volksliederspiels „Laßt hören aus alter Zeit“ von Otto von Grenerz, das schon am Vorabend des Festes die Halle bis auf den letzten Platz füllte, ließ die Sängertagung in würdigster Weise ausklingen.

D-n.

(Auf den Inhalt des Volksliederspiels soll in einer späteren Nummer noch näher eingetreten werden D. Red.)

Das Unghüür im „Bode“.

Ein alti Gschicht. Ufgeschriben vom Hans Zulliger.

Mängisch wärde de d'Lüt no buedich, we me se wägen Unghüür geit ga usfragle. Sie meine no gradeinisch, mi wölle se für e Böhl ha u seien oder ihres Wäsen usföhle.

Un i darf ech bim Diller nid säge, vo wem Burehus die Gschicht chummt. Der Bur isch gar e boghällige, un i müecht für gwüß warte sn, daß er mi täti brunnetröglen oder bschüttelöchle, wenn i grad mit Name wetli ufrüde, un ärs de lüüsi. U sälb chönti mersch de neuwe nüt.

Weder, daß ds Ching glich e Name heig, so sägen ig dem Burewäsen ihe „Bode“.

„Am Boden unger isch es früecher ou unghüürig gsi“, brichte mer es paar Meitschi, won ig ne Gschpächtergschichten us em Biet verzellt ha. „D'Wöschernwber ir Waldbau äne hei verwichene Mittwoch dervor gha.“

„So? Wo däm han i no nie nüt ghört! Was hei sie de gwüßt? — Lat los!“

„Se, i de Hungstage heigi mes vor Zyt en albe i de Stuben überobe ghöre polen u tonachse, wie neuwere täti

Lütschi la polbere. Und niemer heig me welle dert obe sn. Heig eine der Muecht gripfet, ga d'Nase vüre z'treke, su ing dā Grampol vor ihm här gange, u gseh heig er nüt. Weder am Morge heig er de sicher es usglüffnigs Bei oder gschwullnegi Duge gha. Da heig er de chönne druf zelle!“

„3'Lusig, daß i vo der Gschicht nie nüt verno ha! Ig, wo grad z'nechsch drann anne bi!“

„Das Gschpächst ing äbe wäg cho. Der demzemalig Bur heig neuere la cho, wo biwanderet isch gsi, Unghüür u Derergattigs z'verjage.“

„Jää — wie isch de das zue u här gange?“

„We me das wüßt! Us nimmt es sälber ou wunger! Dā Kärli ing vo wnt här cho u heig sn Thärme z'Mittinacht los gla, niemer heig dörfe bñn ihm sn, weder der alt Bur.“

Es Chehrli wird gratiburgeret, wie me dām Zügli chönt uf ds Gspuur cho. „E“, macht du eis von-ne, „i chenne der Bur im Bode guet, dā weiß emänd no neuis, dā gan i ga frage! Dām sn Großatt oder Uratt wirts öppi dāich gsi sn, wo mitghulfe het!“

Das Meitschi lat der Lüttschi la hange, won es umechummt, vo wntem merkt men ihm a, daß es het Abchabis übercho. Richtig: mi heigs z'erst numen uszäpflet. „Glaubich du derigs Lugiwärch!“ Weder, won es du nid heig welle luggse mit frage, ing der Bur chuppig worden, heig e Mougerigring gmacht un ihm pudt Bscheid gā, settigs chühdumms donnerwättersch Gschätz well är de über ins Wäse nid ghöre, u da ing nie nüt umgange, we nid öppen eine vo de Chnächten oder em Aend är sälber gstübere ingi heicho. Un ihe soll es mache, daß es ab der Schine chöm, är heig nid derwnt für derigs mylions Praascht.

Drus hani gmerkt, daß dā Mano meint, mir wellin ihm ins Heimet vermaleschtiere, wemer die alte Gschichte vüre zaagge. U drum wott er se verminggmänggele. Henu, won-nen einisch gäbig attriffe, frage ne sälber, gob er nid neuis wüßi. Mi het er nid dörfen aschneue, weder es Gschicht het er gmacht, wie wenn er Hung u Suurchabis mitenang im Mul hätti u der Hals nid rächt chönti drüber ueche zieh.

„Nei,“ lachlet er zwängt (er hätti mi allwäg lieber zum Gring zwickt), „dāich doch es ver — — eh — — eifach es Gschüür! Dir müecht nüt druf gā!“

„Nid, daß ig öppis druf gābi,“ sägen i, „weder i ga dene Gschichten i üsem Biet ume machen u schrybe sen uuf. Früecher het me sech gförchtet, hüürmehi het me Freud dranne!“

Er gschouet mi, so wie ne Muni, wenn er e Chrischhuuffe gseht u si parat macht, für gringsvora dry. „M — m“, worglet er vüre, „i bin ech guet derfür, daß i üsne Süßere nie nüt derergattigs passiert isch!“

Mit dām isch nüschi nüt az'fah, dāichen i, u ha mer vor gno, öppen ere Wöschere derwäge d'Wärm us der Nase z'zieh, wenn i gäbig derzue chöm. Un i ha emel die Sach nid wellen us den Duge la.

Guet. Deppen es Halbjahr druf chumen i emel mit emen alte Wyberöschli z'rede, wo sn groß Bogechorb fash nid het möge ds Hali uf mürde. I han ihm nen abgno, un eis Wort het ds angere gā: uf ds Mal priichte mer vom Bode.

„Eso isch es,“ seit es. „Einen isch cho u het das Unghüür bannet. Wien ers gmacht het, das chan i nech nid säge. Singäge sälb weiß i: er hets i nes Bassamgütterli bannet un i Türpfoschten n'gmureet. U nāchär het men e Zytlang nüt me ghört. Weder du het du das Gmuurete afa la ga, un abbrösme, gobs lang vergangen isch. U d' Lüt hei grüßeli Angsch u Chummer gha. Du hei sie z'sälbisch im Boden emel grad a eim Aen en Ueberrächter gha. U won er es Täller Härköpfeluppen isch, ghört er, vo was sie priichten un angichte. Der Bur het gseit, er

gäb er weis nid was, wenn er die Sach los wäri, emel uf ene Blatere Feufedrnghger chäm es ihm nid drufa. Da seit dä Ueberrächter, er sig e Handterchspurscht, Schloffer vom Bruef, mi soll ihm es Ampdösl un e Schlegelhammer zueche fergge un ihm es Meiheli gä, de wärdin er de mit däm Gschpäscht scho fertig.

Druf grüblet er das Gütterli vüre, es isch e grüne Saft drinn gsi, leits süßerli uf en Ampos u haut ihm eis gar unerkannt mit em Schlegel, daß me nächär nume no Stoub funge het. Wien er hout, gits e Geuß, u der Hammer schnellt ihm us de Hänge, g'rouchnet het es u g'stuche wie Misch im Jäas.

Mit em Gschpäscht isch es verbn gsi. Dä Bursch het no zwedrei Tag bim Pur chönne fulängen un ässen u treiche, so viel er het i Chratte brunge, u du isch er mit ere volle Zimistäschchen u der Blattere Gald abzottlet. — Item, siber het men im Bode nie mit me ghört.“

„Eh, das het mi ihe rächt gfreut, daß dir mer das heit brichtet! I tät ech dä Chorb grad no einisch ds Hali ueche trage!“

„Jaa — jaa — no vor eme paar Jahre han ig ou so möge wie dir, weder du han ig äbe mit mym offene Bei z'tue übercho. U siber wott es nimm rächt hotte. I bi alben ou wnt gschprunge, für so Gschichte z'lose. Sütigstags isch alls vergässe, d' Spinnstube hei usghört, u ds Abesiken isch ou us der Mode. D' Pure prashallere lieber über ihrer Abbruchhalber un ihrer Wnber gagglen über d'Eier u ds Gmües, we sie nid öppere düre z'häcke hei. D' Zyt isch äben angerisch worde. Es isch nit Gmüet-lechs me!“

„So ischs“, erkennen i. „Weder es isch hürmehi halt ou derna. Der Rnchscht u der Gringscht dächt nume no a ds Raggere. — Es wird gwümd ou wieder angerisch wärde, ewig geit das nid eso! — Eh, was i no gän hätti welle frage: weis men ächt nid, was das für einen isch gsi, wo das Gspäscht isch cho bannen, u wien ersch agattiget het?“

„Ja — i weis das nid. Sینگäge wär allwäg scho no neumer wo das wükti — weder wär, das chömt ech gwüß nid säge. Die vor eltere Garde nimmt es eine nam angeren unger e Bode, 's isch mntüüri bal niemer me, un i hume den ou öppen a d' Reie.

— Affäng, es wird dert unger gange sn, wie en angeren Orten ou!“

„Jää, wie isch es de en angeren Orte gange?“

„Eh, da hei sie alben Einen us em Ländel use la cho, wo derergattig Züüg verästange het. Es Buggelimandli isch es gsi, u nit an ihm, as Chnochen u Gäder, e strube Rärli. Er het alben en alti Bible mitbrunge, falsch größer, as är sälber, daß er sche chuun het möge gferge. De heig er die uf zweu Schämeli gleit un ufta. U heig um sedh ume, so wnt er het möge grede, mit ere Chohlen e Ring zeichnet, un es Gütterli a Rand gstell. U nächär heig er afa hänglen u gabriolen u brümele, gäng wie lutter u lutter. U z'letscht heig er afa die schükligste Glüech brüele, daß eim d' Haar z' Bärig gschlange sig. Ungereinisch heig der Chohleschtrich afa füürig wärde, un uf ds Mal snzi ds Gschpäscht im Ring gftange. Wie ne Wätterleich sig de ds Manddli uf die offni Bible ghodet, heig d'Bei glüpft u heigi gseit:

„Häx u Bod, i heiße di

Wär de bisch, i ds Gütterli!

Im Name Gottes deß Vattersch, deß Suhnes un deß heiligen Geistes, ame!“

Der zue heig er der Ring afa chlyner mache, bis der ganz Bode mit Chohle verchäarete sigi gsi. Weder er sig de derbn nid ab der Biblen ahe, u der allerilestcht Ring heigin er um ds Gütterli ume gmacht. De heig er hurti der Zapfe drn gstoßen u ne verbütschert.

Eso sigis albe gange, üses Müeti sälig het is das mängisch verzelt. Einisch heig du das Manddli im Bergäas

eis Bei a Bode gha — u du sigs uus gsi mit ihm. Es heig nid emal chönne brüele, uf ei Chlapf sig es ab der Biblen ahe gschrifte worden u sig tod dagläge, wie vo me ne Schlegli troffe. Am ganze Lnb heig er schwarzblau Fläare gha, — jää: da heißt es halt Achtig gä bi söttigem Züüg. Da isch de liecht es Zächni verschnapset!

Weder ihe wott i ga, i ha mi scho schier wohl lang verdampet. Myner Hühner machen allwäg afe längi Häs, wenn i nen ersch eso spät chume cho ds Chorn gä. Whüet ech Gott!“

„Adie wohl!“

Won i heizue bi, han i fei e chly wohl gläbt a däm Bricht vo däm Troueli. Zu Dere geish es Mal ga schmöcke, wie sies deheime het, han i dächt. Die weis allwäg no viel.

Im ene Garten am Wäg het e Frau grad es Spinett bettli umgstoche.

„Ichs murb?“ fragen i, won i se grüekt ha. U du sn mer du bal no i ne Dampete cho.

„Ich das nid Ryherbänzes Nenni gsi“, fragt sie. „Es het mi emel tüecht. Gäht de Acht mit der alte Giesche. Wäge dere sn de scho viel Lüt hingeren angere cho, die het es Mul as wie zwo. U we sie afat chädere, so cha me nid e-e derzwünsche säge. U lüge tuet sie wie druck!“

Jänu, das Troueli het mer emel no mängi schöni Gschicht wäke z' verzelle. Weder im Summer druf het es du müeke d' Bei strecke. Da hets mi duuret u gheglet, daß i nid no meh zuen ihm gange bi, vo wäge settig Lüt sn hürmehi rari, un as het drum gar handtlig u kurzwnsig chönne verzelle, wes scho numen es arms Wnhervölchli isch gsi.

Mädchenlied.

Heut' muß ein Wunder geschehn!

Der Wald ist grün, die Mailäfte gehn.

Es schläft so ein seltsam Klingen im Tal,

Die Blumen raunen: Du — rat' einmal...

Und nächstens hat mich ein Traum geneßt,

Fast hätt' ich mich vor der Mutter versteckt.

Meine Mutter geht schweigend hin und her,

Als ob ich ein arges Sündenkind wär.

Mein Gärtchen gar trägt ein fremd Gesicht,

Wir möchten plaudern und kennen uns nicht.

Ich lauf' so hinein in den blauen Tag

Und lausche und zähle der Stunden Schlag. —

Ei, daß jeder Baum, jedes Wässerlein wüßt:

Mich hat noch nie ein Liebster geküßt!

Alfred Huggenberger.

Der Friede Clemenceaus auf Umwegen.

Es blieb den Deutschen nichts übrig, als zu unterzeichnen. Aber die Regierung Fehrenbach, welche die Situation durch ihre Weigerung in London, das nachher folgende wochenlange Zögern und die viel zu spät erfolgte Anfrage um Vermittlung in Amerika soweit verschlimmert hatte, daß der Vormarsch ins Ruhrgebiet vor der Tür stand, mußte abtreten. Selten befand sich wohl ein Land in derartiger Verlegenheit um neue Männer wie Deutschland in diesem Augenblick. Der Führer der eigentlichen Reaktionspartei, der „Deutschen Volkspartei“, Dr. Stresemann, der einzige, welcher sämtliche bürgerliche Gruppen und damit eine Mehrheit hinter sich hätte vereinigen können, lehnte ab, um nicht die Verantwortung zu tragen. Die Deutschnationalen, das sind die konsequenten Monarchisten, kommen nicht in Frage. Demokraten und Zentrum allein können ohne die Sozialdemokratie keine Mehrheit der Mitte bilden, der Anschluß in der Richtung Strese-